

I.

Die Ortsnamen und die Besiedlung des Landes.

Ein Punkt an der südlichen Grenze unseres Landes kann dafür angesehen werden, daß er vor dem Erscheinen der Römer an der Donau schon besiedelt war, nämlich die Altstadt. Es ist nicht allein möglich, sondern im höchsten Grade wahrscheinlich, daß gerade gegenüber dem keltischen *Voiodurum* — mag man das in der Passauer Altstadt oder jenseits des Inn suchen — an der Einmündung der ganz oder teilweise von den Kelten benannten *Ilz* (1010 M. B. 28, 1, 421 *Ilzisa*, wovon die Endung *isa* sicher keltisch ist, Buck) in der in Rede stehenden Zeit sich Fischer oder Fergen häuslich eingerichtet hatten. Ob die Kelten in der vorrömischen Zeit von der Donau aus weiter nach Norden in unser Land vorgedrungen, läßt sich sicher weder behaupten noch in Abrede stellen. Recht wahrscheinlich ist es aber nicht, daß zwischen dem Punkte, an welchem der Inn mit der Salzach, aus einem an Salz reichen Lande kommend, in die Donau mündet, keine Verbindung bestanden haben soll mit dem an Salz armen und nur zwölf Wegstunden entfernten Böhmen, auch wenn der Weg durch lauter Wald hätte gesucht werden müssen, mit anderen Worten: es ist wahrscheinlich, daß der „goldene Steig“ damals schon begangen war.

Für die Zeit der römischen Herrschaft in Passau, die man von 15 vor Chr. gewöhnlich bis nahe an 500 nach Chr. reichen läßt, wenigstens für die im ganzen friedliche Periode nach Beendigung der Markomannenkriege, wäre man zum Glauben an eine Verbindung zwischen Passau und seinem Inn- und Salzachhinterland einerseits

und den bereits Ackerbau¹⁾ treibenden und vielleicht mit dem Christentum²⁾ schon bekannt gewordenen Markomannen in Böhmen andererseits auch dann genötigt, wenn solche Beziehungen nicht durch römische Münzen, die bei Waldfkirchen gefunden wurden³⁾, erwiesen wären.

Nach dem tatsächlichen Ende der römischen Herrschaft in Passau, um 475, hatten sich die Thüringer von Westen her bis in unsere Gegend und wohl noch etwas weiter nach Osten vorgeschoben und suchten zuweilen die Gegenden jenseits der Donau mit Raubzügen heim.⁴⁾ Unbewohnt war also unser Land zu dieser Zeit nicht. Spuren des Aufenthalts der Thüringer scheinen sich aber nirgends erhalten zu haben.

Um 500 zogen die Markomannen-Bayern aus Böhmen, und zwar nach gewöhnlicher Annahme zuerst südostwärts über die Donau und dann westwärts über den Inn kommend, in ihre späteren Wohnsitze ein. Zu ihren ersten Siedlungen gehören die -ing-Dörfer.⁵⁾ Wenn diese gleich hier im „Wald“, im „Nortwalt“ im allgemeinen nicht so frühen Ursprungs sind wie drüben im freien Flachland, so muß das doch nicht bei allen der Fall sein. Großtannensteig, alt Tungozzing, unterscheidet sich auffallend von den anderen Dörfern der Gegend, auch den -ing-Dörfern. Es ist ein Straßendorf am „goldenen Steig“ inmitten von fast lauter Hausendörfern.⁶⁾ Es liegt ferner ganz im Gegensatz zu sämtlichen Siedlungen unserer Gegend — die Mühlen natürlich ausgenommen — nicht auf einer Höhe, sondern in einer Terrainspalte, fast im Sumpf und für bäuerliche Betriebe besonders unbequem, so daß sich, zumal wenn man bedenkt, wie an der Straße doch von Strecke zu Strecke gewisse nicht bäuerliche Berufe ausgeübt werden mußten, die der Verkehr von Menschen und Saumrossen mit sich

1) Döberl, S. 21.

2) Döberl, S. 56.

3) Friedr. Ohlenschläger, Prähistorische Karte von Bayern.

4) Eugippius, c. 27 u. 31.

5) Riesler. Daß auch in unserer Gegend die -ing-Dörfer die ältesten sind, wird sich später zeigen.

6) Straßendörfer sind in unserer Gegend nur noch Außernbrünst und Kurnreut und weiterhin Fürholz, alle am „goldenen Steig“ oder einer Abzweigung desselben.

brachte, die Vermutung aufdrängt, der erste Bajuware, der sich hier mit seiner Sippe — das Dorf zählt auch zu den größten in dieser Gegend — ansiedelte, habe von einer älteren Niederlassung Besitz genommen.

Ein höheres Alter als sämtlichen -ing-Dörfern unserer Gegend darf man wohl für Hutthurm und Kellberg in Anspruch nehmen. Beide Orte besitzen i. J. 1076 Pfarrkirchen. Dies hat einen weiter zurückreichenden Vorrang dieser Orte vor ihrer Umgebung zur Voraussetzung. Worin ist aber der begründet? Zu denken wäre allenfalls an eine zentrale Lage inmitten des Pfarrsprengels. Die war aber nicht gegeben. Oder an eine für die Behauung des Bodens besonders günstige Lage der Flur, die diesen Orten eine größere Wohlhabenheit und damit ein gewisses Übergewicht verschafft hätte. Aber die Bemerkung ist da wie dort ungünstig, größtenteils dem Norden zugekehrt. Was kann es also sonst sein als das höhere, in eine Zeit hinaufreichende Alter, in der man hier noch nicht nach gutem Ackerland suchte? Was insonderheit Hutthurm angeht, so weiß die Sage, daß „in der uralten Zeit“, als noch ringsum undurchdringlicher Wald bestand, hier ein Turm¹⁾ gestanden habe mit einer Glocke, die man alle Tage (mehrmals) läutete, damit sich die im Walde verirrtten Wanderer wieder zurechtfinden konnten. Als Kern der Sage gibt sich jedenfalls so viel zu erkennen, daß zu Hutthurm eine Einrichtung bestand, die dem Wohl von Wanderern, die sich in den Wäldern verirrt hatten, diene. Wer geneigt ist Sagen schlechtweg die Bedeutung für die Geschichte abzuspüren, kann sich durch unsern Fall eines Besseren belehren lassen. Der Kern der Sage findet nämlich in dem Namen des Ortes eine volle Bestätigung. Huotarn (1076; M. B. 4, 295) heißt nämlich nicht mehr und nicht weniger als „(bei) den Hüttern“ oder „(bei) den Wächtern“. Eine solche Station konnte aber doch nur vor dem Entstehen der zahlreichen -ing-Dörfer in dieser Gegend einen Zweck haben.²⁾

¹⁾ Nicht der Turm der Sage ist hier etwa das Sekundäre, sondern der Turm in der heutigen Namensform, welche erst seit Beginn des 19. Jahrh. erscheint und auf der Sage fußt. Es liegt hier ebenso das Produkt einer gelehrten sein wollenden etymologischen Spielerei vor wie im Namen Großtannensteig.

²⁾ Vgl. die Glockensage von Hutthurm S. 14.

Von welcher Seite mögen nun die ersten bayerischen Ansiedler in unser Land gekommen sein und ausgerüstet mit Säge und Axt, mit Feuerzeug, mit Krampel und Schaufel die ersten Büden aus dem weiten, grünen Waldteppich herausgearbeitet und die ersten Höfe in der Richtung gegründet haben? Da ist es zunächst lehrreich zu sehen, daß das unwirtlichere heutige Bezirksamt Wegscheid und besonders das Bezirksamt Wolfstein viel weniger -ing-Dörfer unter seinen Ansiedlungen hat als das Bezirksamt Passau unter der Flz, d. h. eben unsere Gegend mit ihren angenehmeren Lagen (Wegscheid 24 : 324, Wolfstein 10 : 194, Passau 40 : 237). Innerhalb unseres Landes selbst läßt sich die nämliche Wahrnehmung machen. Auch hier haben die -ing-Dörfer mit ihren Gemarkungen gegenüber den anderen fast durchaus die günstigere Lage, nämlich die der Sonne und dem Regen zugekehrten Süd- und Südwesthänge, und zwar haben stärkere Neigung der Flur die -ing-Orte auf der sogenannten Flzleite (Anschiezing, Schnüring, Ramling, Mitterling, Landirn (alt Lanthering), Grabling, Kleintannensteig (alt Tungozzing), Zolling, Klessing, Wulzing, Razing, Stolling, Leizing, Riesling, Kinsing), sanftere eine weiter ostwärts liegende Gruppe (Wanning, Kriezing, Traying, Schwieging, Gumering, Haizing, Hizing, Vocking, Gosting, Gastering, Schmieding). Die Südwesthänge an der Erlau tragen gleichfalls wie die Flzleite eine Reihe -ing-Dörfer (Wimpaising, Woking, Nürsching, Oberkümering, Niederkümering, Perling, Redling). Also: Je sonniger und Wachstum versprechender die Lage, desto mehr -ing-Dörfer. Daraus ergibt sich das im ganzen höhere Alter dieser Siedlungen auch für unsere Gegend.

Viel zahlreicher als in unserem Gebiet sind die -ing-Orte ober der Flz in den Gemeinden Neufkirchen (15 von im ganzen 40 Ortschaften), Haselbach (6 : 14), Tiefenbach (12 : 35), Micha (13 : 27), Rathsmannsdorf (11 : 19). Das läßt erkennen, daß die dortige Gegend früher besiedelt wurde als unser Land unter der Flz. Dieser Umstand und der weitere, daß eine fast geschlossene Gruppe von -ing-Dörfern gerade in der Nähe der einzigen Furt, die aus jener Gegend über die Flz in die unsere führt, bei Kalteneck (N₂ Stainpach mit dem Beifügen antiquitus heruurt, Herfurt) sich zusammendrängt, ferner die Tatsache, daß Lebersberg, mit derselben

Süd- und Südwestlage der Felder wie bei den -ing-Dörfern sicher zu den ältesten Siedlungen an der Isleite gehörend, nur von Westen gesehen auf einem Berge liegt, dann die weitere Tatsache, daß der Name von München, das zu den günstigst gelegenen und deshalb ältesten Dörfern hier zu zählen ist, in dieser früheren Zeit, wenn überhaupt auf Klostermönche und nicht vielmehr auf Vorbenediktiner, anderswohin als nach Osterhofen oder Niederaltaich kaum weisen kann,¹⁾ machen es fast zur Gewißheit, daß die Ansiedler in unsere Gegend, wenigstens was die Isleite betrifft, von Südwesten her bei Kalkeneck über die Is vorgedrungen sind. Der später so genannte „goldene Steig“ hatte für die Ansiedler an sich keine Anziehungskraft. Abgesehen von Großtannensteig, das, wie wir gesehen, gesondert zu betrachten ist, entspricht die Lage der an ihm liegenden der Lage der sonstigen -ing-Orte.

Ebenso wenig wie die Frage woher? läßt sich die Frage wann? hinsichtlich der ersten Ansiedler, die in unsere Gegend gekommen, mit voller Sicherheit und Genauigkeit beantworten. Freilich vor 1010 müssen die ersten Rodungen erfolgt sein. In diesem Jahre übergibt nämlich Kaiser Heinrich II. dem Kloster Niedernburg, das dem Hochstift Passau einverleibt ist, einen Teil des „Nordwaldes“, nämlich das Land zwischen der Is und Kottel und zwischen der Donau und dem Böhmerwald „cum omnibus areis, aedificiis, terris cultis et incultis, pratis, pascuis, aquis, molendinis, piscationibus, silvis, exstirpatis sive adhuc exstirpandis.“²⁾ Es sind also in diesem Jahre sicher die -ing-Dörfer vorhanden. In dieser Zeit ist auch die Sitte Namen auf -ing zu bilden im bayerischen Walde im Aussterben. Der Eremit Günther, der von Niederaltaich auszog und sich da, wo Rindnach steht, „longe ab habitationibus hominum“ niederließ, rodete hier mit Niederaltaicher Brüdern in einer umfangreichen,

¹⁾ St. Nikola oder Vormbach können als spätere Gründungen nicht in Betracht kommen. Auch an Oberzell ist nicht zu denken; die Vermutung, daß dort eine klösterliche Niederlassung bestanden habe, gründet sich auf weiter nichts als auf die heutige Namensform, von der früheren Form des Namens wird sie nicht bestätigt. Früher: Griesbach in der Zell, um 1200 in der zelge; ahd. zelgâ ein kultiviertes Stück Land.

²⁾ M. B. 28, 1, 421.

ihm vom Kaiser überlassenen Wildnis.¹⁾ Aber eine Stunde im Umkreis von Rinchnach kommt nur noch ein -ing-Dorf zustande, nämlich das zunächst bei Rinchnach selbst gelegene, also doch wohl zuerst in Angriff genommene Klessing.

Dieser Fall zeigt auch zugleich, daß man die Entstehung der -ing-Orte nicht immer und überall hinaufrücken darf in die Zeit, in der die Sippenverbände für die Ansiedlungen noch Bedeutung hatten. Die -ing-Orte in unserer Gegend sind auch, weil vielfach bloß aus zwei oder drei, manchmal sogar (wenigstens gegenwärtig) bloß aus einem Anwesen bestehend, zu klein dafür, um als Sippenniederlassungen zu gelten. Das sehr kupperte Terrain war der Anlage großer Siedlungen nicht günstig. Man bildete eben auch nach der Auflösung der Sippenverbände noch gewohnheitsmäßig in der alten Weise Namen auf -ing für Siedlungen, die nun nicht mehr eine Sippe, sondern nur mehr eine Familie umfaßten.²⁾

Das Jahr 1010 wäre der allerjüngste Termin für das Entstehen der -ing-Orte in unserer Gegend. Aber höchst wahrscheinlich, beinahe gewiß fallen diese Rodungen in eine viel frühere Zeit. Obwohl schon vor 800 die Urkunden mitteilbar mit Namen von Zeugen sind, so findet sich doch bis zum genannten Jahre unter 100 Namen von Zeugen in den Passauer und Niederaltaicher Urkunden nicht ein einziges Mal ein den D.-N. Anschießing, Schnüring, Namling, Mitterling, Grabling, Bolling, Bocking, Waning, Traying, Kießling, Kinsing, Krieking zugrunde liegender P.-N. Auch von da bis 850 kommen bei 100 Zeugen mit 80 verschiedenen Namen die diesen D.-N. zugrunde liegenden nicht vor und auch fernerhin nicht. Nun wäre es aber absurd, wollte man annehmen, daß alle die genannten, übrigens auf einem engen Raum beisammen liegenden Orte gerade nach Männern mit überhaupt recht seltenen oder veralteten und ganz oder fast ganz außer Gebrauch gekommenen Namen benannt seien. Es bleibt nichts anderes übrig,

¹⁾ M. B. 11.

²⁾ Kein P.-N. (Personenname) liegt zugrunde den D.-N. (Ortsnamen) Sölling, Stodding, Bauzing, Krinning. Es sind das ursprünglich Bergwaldnamen. Ebenso ist -ing unecht in Kamping und dial. *huodén* Hueding (Hutthurm). S. diese Namen unter II!

als zu glauben, daß das Entstehen dieser Siedlungen in die Zeit vor 800, ja vor die Zeit fällt, in der die Urkunden Zeugen in größerer Zahl zu bringen anfangen. So ist es auch erklärlich, daß später von Beziehungen unserer Gegend zu Osterhofen oder Niederaltaich keine Rede mehr ist. Die Ungarneinfälle, die diese Klöster so schwer betroffen haben, daß z. B. in Niederaltaich das klösterliche Leben vollständig unterbrochen und erst 990 wieder aufgenommen wurde, haben eben alte Verhältnisse vielfach in Vergessenheit kommen lassen.¹⁾

Mag nun das Entstehen der -ing-Dörfer unserer Gegend etwas weiter oder weniger weit über 800, vielleicht sogar über die Gründung jener zwei Klöster (739 und 731) hinaufzurücken sein, die Zeit vor der Ausbreitung des Christentums in die entlegeneren Gegenden Bayerns kann hierfür keinesfalls in Betracht kommen. Denn das nach seiner besonders günstigen Lage zu schließen älteste oder doch zu den ältesten der Szleite gehörende Dorf München führt einen spezifisch (stets München oder ähnlich) christlichen Namen.

Auch hier ist Gutthurm wieder von seiner Umgebung loszulösen. Nach der Sage hat in alter Zeit die Glocke zu Gutthurm einen so mächtigen Klang gehabt, daß er den der Domglocke zu Passau weit übertraf. Das wollte man dort aber nicht dulden und die Glocke sollte weggefahren werden. Man konnte aber das Fuhrwerk mit ihr durchaus nicht den Berg hinunterbringen, so schwer war sie. Man entschloß sich nun wieder zur Umkehr und siehe da! den Berg hinauf ging es mit der größten Leichtigkeit. Um nun wenigstens den Klang der Glocke zu verringern, wurde ihr auf eine Anordnung von Passau aus „ein Nagel geschlagen.“ So weit die Sage. Nun „ist der Volksmund nicht so unzuverlässig, zumal wenn es sich um religiöse Überlieferungen handelt“. So viel wird man in unserem Fall der Sage ohne weiteres glauben dürfen, daß zu Gutthurm eine angesehene Kultstätte bestand, die man tilgen wollte, aber (wegen des Widerstands des Volkes?) nicht konnte, so daß man sich mit einer Unterordnung zufrieden

¹⁾ Auch Kirchberg in der Nähe von Perlesreut wäre so von Niederaltaich aufgegeben worden und hätte seine Stellung als vor-ungarische Seelsorgskirche für den nördlichen Teil unserer Gegend eingebüßt. M. Huber a. o. O.

geben mußte. Eine Ergänzung nach der geschichtlichen Seite erfährt dieser Kern der Sage durch die Tatsache, daß Kirchenpatron der Pfarrkirche zu Huthurm St. Martin ist, der so vielfach von den die Bayern bekehrenden Missionären an die Stelle Wotans, des Schimmelreiters, gesetzt wurde.¹⁾ Bekannt ist ja Papst Gregors des Großen um 600 ergangene Weisung „die Tempel der Heiden nicht zu zerstören, sondern mit Weihwasser zu besprengen und in christliche Kirchen zu verwandeln, damit das Volk in den durch Gewohnheit geweihten Orten desto lieber und eher an den Dienst des wahren Gottes sich gewöhne.“²⁾ So ist es wahrscheinlich, daß Huthurm eine Siedlung aus der heidnisch-bayerischen Zeit ist.³⁾

Die -dorf-Orte haben im allgemeinen dasselbe Verbreitungsgebiet wie die -ing-Orte und eine nicht viel weniger günstige Lage. Sie können also bald, oder wenn die Kolonisationstätigkeit durch irgend einen Umstand eine Unterbrechung erfahren hat, spät nach ihnen angelegt worden sein. Wenn im Stiftungsbrief des Klosters St. Nikola vom Jahre 1076 der neuen Gründung Zehnten in der Pfarrei Huthurm angewiesen werden und später in den Urbarien des Klosters neben München, Ramling, Kringell, Grabling, Landirn, Lebersberg und Steinbach auch Aurezdorf in der Pfarrei Huthurm erscheint, so liegt es nahe anzunehmen, daß 1076 Aurezdorf und die sonstigen nicht ungünstiger gelegenen -dorf-Orte unseres Landes bestanden haben, ob sie aber kurz oder lange vor diesem Zeitpunkt angelegt worden sind, läßt sich daraus auch wieder nicht erkennen. Aufschluß geben auch hier wieder die in den D.-N. enthaltenen P.-N. Nun liegt keiner der den -ing-Dörfern zugrunde liegenden P.-N. auch dem Namen eines -dorf-Ortes zugrunde. Auch wenn man unser enges Gebiet nach Osten in die Gegend von Griesbach erweitert, wo -ing- und -dorf-Orte ebenso

1) Jastlinger a. o. D. S. 397, 401, 395. Döberl, S. 56. Daß Wodan bei den Bayern Verehrung genossen habe, wird auch bestritten und zwar deshalb, weil es in Bayern nicht wie anderwärts einen Wodanstag an Stelle des dies Mercurii der Römer gibt. Aber dann müßte man auch die Verehrung Donars in Bayern leugnen, da man hier auch keinen Donnerstag kennt.

2) Zitiert nach Jastlinger, S. 344.

3) Beiläufig sei bemerkt, daß das Volk erzählt, es habe eine Zeit gegeben, in der die Glocken von Huthurm und Winterberg „zusammengeschlagen“ haben, d. h. in der zwischen H. u. W. keine Kirche bestand.

wie bei uns durcheinander gemischt sind, bleibt der Unterschied. Von den P.=N. unserer =dorf-Orte findet sich vor 800 in den Passauer und Niederaltaicher Urkunden kein einziger bei 100 Zeugenamen. Von da bis 850 findet sich unter 100 Zeugen mit 80 verschiedenen Namen nur Engilpolt, von da bis 900 wieder nur Engilpolt, bis 950 Engilpolt und Craman und erst in der zweiten Hälfte des 10. Jahrh. erscheinen die Paldwin, Gezo, Heziman, Wizili, Ederam, Liuzman, Ramprecht. Das ist also die Zeit des Entstehens unserer =dorf-Orte. So begreift man auch, daß die Rodungen auf fast gleichwertigem Boden hier =dorf-Orte und dort =ing-Orte ergaben. Die beiden Gruppen sind hinsichtlich der Qualität der Lage nicht wesentlich geschieden und räumlich gar nicht, zeitlich aber durch eine lange Zeit und in diese Zeit fiel eben, die Kolonisation aufhaltend, die Ungarnnot. Erst nachdem diese schwere Zeit überwunden war, ging man von neuem dran.

Gleichzeitig mit den =dorf-Orten, wenn nicht früher, sind anzusetzen Krिंगell am „goldenen Steig“ mit günstiger Lage der Felder, Brennshinken mit seiner ausschließlich und zwar fauft nach Süden geneigten Gemarkung, Kamping (Camparn) wegen seiner Namensform und seiner Lage; desgleichen Schlott; Slat-Slaht-Schlacht ist Vorläufer des späteren Keut und des noch späteren Schlag in Ortsnamen und schon sehr früh wieder außer Gebrauch gekommen.

Die =berg-Orte sind weder räumlich noch zeitlich zusammengerückt. Sie finden sich von Kreuzberg bis Stuhlberg über das ganze Gebiet zerstreut und durch alle Jahrhunderte vom Entstehen Kellbergs (zum ersten Mal 1076 als Pfarrsitz genannt) bis zu den im 18. Jahrhundert auf dem sandigen Boden des Burgholzes entstandenen Siedlungen dieser Art. Auch die als B.=W. (Bestimmungswörter) vorkommenden P.=N. wollen Zeugnis über die ungefähre Zeit der Besiedlung dieser Orte nicht ablegen. Nachdem auch direkte Nachrichten fehlen — das erstmalige urkundliche Vorkommen eines Ortes besagt hiezu nichts — ist man lediglich auf das angewiesen, was die Lage erkennen läßt. Diese macht es nun für einige =berg-Orte, so für Wizmannsberg bei Salzweg, für Kindleinsberg, Stolzesberg, Lebersberg, Höbersberg,

Irlesberg zur Gewißheit, daß sie neben die -dorf-Orte zu stellen sind. Der einzige Unterschied gegenüber den -dorf-Orten ist der, daß sie von da aus gesehen, von wo man die Rodung in Angriff nahm, auf oder an einer beträchtlicheren oder steiler ansteigenden Höhe gelegen sind als ihre Umgebung.

Auch umgekehrt kann man sagen: Ein -berg-Ort hat von da aus seinen Namen erhalten, von wo aus gesehen er auf oder an einem Berge liegt, und auch die Rodung mag, in Berggegenden wenigstens, meist von der Seite aus begonnen worden sein, von wo aus man die Örtlichkeit liegen sah. Lebersberg ist nicht für Gutthurm, wohl aber für Kalteneck oder Steinbach, Irlesberg und Höbersberg für Bruckmühl, bezw. Röhrnbach, Maresberg nicht für Perlesreut, wohl aber für Prombach oder Marchetsreut, Wendelsberg nicht für Gutthurm, sondern für Prünst oder Röhrnbach oder Niederpreß auf oder an einem Berg gelegen. Wendelsberg gehörte denn auch über das Osterwasser hinüber zum Amt Röhrnbach, während weiter flußabwärts das Dorf Wilhelmsreut, das nur von Tragenreut aus sichtbar ist, auch richtig herüber und zum Amt Gutthurm gehört.

Für die Frage nach dem Ausgangspunkt der Kolonisation ist zuweilen die Pfarrzugehörigkeit von Bedeutung. Die Orte Geiersberg und Aigenstadel z. B. könnten ihre Pfarrkirche nicht in dem entlegenen Röhrnbach, sondern müßten sie in dem viel näheren Freiumg haben, wenn die Ansiedler nicht von Süden dorthin gekommen wären. Auch die Fahrwegverbindungen spielen hier eine Rolle. Es zeigt sich, daß manche Orte mit ihren nächsten Nachbarorten (z. B. Lebersberg mit Aurezdorf) keine direkte Verbindung haben, sodaß man bis zum Schnittpunkt zweier Fahrwege ausholen muß, deren einer von diesem, der andere von jenem Orte ausgeht. Auch der „Kirchenweg“, d. h. der offizielle Weg zur Kirche, der bei feierlichen Anlässen, wie Taufgang, Hochzeit, Leichenbegängnis, einzuschlagen ist, kann für unsere Frage von Wichtigkeit sein bei Orten, für die er gleich lang oder sogar länger ist als ein anderer, verpönter.

Hinsichtlich der -bach-Orte befindet man sich in ungefähr derselben Lage wie mit den -berg-Orten. Da das erste urkundliche Vorkommen eines Ortes bloß die Zeit erkennen läßt, vor der

derselbe entstanden ist, so lassen sich auf die Zeit des Entstehens selbst nur aus der Lage des Ortes, verglichen mit der anderer Orte, deren Entstehungszeit wir besser kennen, mehr oder minder unsichere Schlüsse ziehen.

Eine nach Lage und Entstehungszeit ziemlich geschlossene Gruppe stellen wieder die *-reut-*Orte dar. Man hält sie allgemein für die letzte und oberste Schicht der Siedlungen, deren Fluren man gewann durch Ausreuten des Waldes. In unserem Lande, im „Wald“, im „Nordwald“, sind, vielleicht mit verschwindend wenigen Ausnahmen, alle Siedlungen so entstanden, nicht allein die *-reut-*Orte. Schon der Umstand rückt die *-reut-*Orte bei uns näher zusammen und verweist ihr Entstehen in eine Zeit, in der es eben Brauch¹⁾ geworden war eine Neugründung als Rodung, als Reut (mhd. riute) zu bezeichnen. Welches ist nun diese Zeit? Zunächst muß bemerkt werden, daß die *-reut-*Orte, je weiter man nach Norden kommt, d. h. je unwirtlicher die Gegend wird, je ungünstiger die Lagen sind, je mehr sich der Bauer plagen muß, desto häufiger werden. Ihr eigentlicher Bereich ist die Gegend nördlich des Osterwassers bis zum Geiersberg und Hühlsberg. Südlich davon kommen sie fast noch nicht, nördlich davon fast nicht mehr vor. Die wenigen im südlicheren Teil unseres Gebietes gelegenen *-reut-*Orte sind entschieden ungünstiger gelegen als die übrigen Dörfer hier. Bezeichnend ist für diese *-reut-*Orte nicht mehr sommerliche, d. h. sonnige Lage (so bei Tragenreut, Wilhelmsreut), ferner Lage des Ortes auf einer breiten Wölbung mit Ost- und Westneigung der Flur (so bei Witzingerreut), Lage des Dorfes in einer vom Reif heingesuchten Niederung mit Ost- und West- oder gar auch nördlicher Neigung der Flur (wie bei Saderreut, Anzerreut) oder gar bloß mit Ostneigung (Praxreut bei Büchelberg) oder fern gerückte und zugleich hohe Lage, wie das bei Bernreut am Steinberg der Fall ist.

Nachdem naturgemäß die Ansiedler die besten Lagen zuerst aufsuchten, ist es klar, daß auch bei uns die *-reut-*Orte als

¹⁾ Soeben sehe ich, daß auch Riezler in seinem Vortrag „Die bayer. und schwäb. Ortsnamen auf -ing und -ingen“ (Sitzungsberichte 1909, 2. Abh., S. 18) der Mode in der einstigen Benennung der O.-N. eine wichtige Rolle zuweist. Natürlich kann das nur von solchen Namen gelten, die mit der natürlichen Lage des Ortes nichts gemein haben.

jünger anzusehen sind denn die =ing= und =dorf= und die allermeisten =berg=Orte. Damit ist die Zeit ihres Entstehens nach oben abgegrenzt. Die untere Grenze ergibt sich, wenn wir in P₅, einem mit der Wende des 11. und 12. Jahrh. einsetzenden Traditions-kodex, und zwar unter den ältesten Einträgen, nicht allein gotscalhirsröte (Goggesreut) und leupmansröte (Lämmerreut) sondern selbst chöginruth (Kumreut) antreffen oder gar in den Wormbacher Urkunden¹⁾ ca. 1156 unser hoch- und zugleich abgelegenes, nach Norden vorgeschobenes Neureut (niurüht) erscheint, das sich durch seinen Namen schon als zu den jüngsten =reut=Orten gehörend zu erkennen gibt.

Es kann also, wenn wir oben Grund hatten das Entstehen der =dorf=Orte in die Zeit nach 955 zu verlegen, nicht zweifelhaft sein, daß das der =reut=Orte unserer Gegend in die Zeit von ungefähr 1050—1130 fällt.²⁾ Mit dem Einsetzen der Namen auf =reut muß die Benennung auf =dorf= aufgehört haben. Der Anstoß zu den Rodungen, denen die =reut=Orte ihr Entstehen verdanken, kann darin gesehen werden, daß im Jahre 1010 ein Teil des Nordwaldes, und zwar der unsere Gegend einschließende, in den Besitz des dem Hochstift einverleibten Klosters Niedernburg im benachbarten Passau überging, sodaß nun Hochstift und Kloster ein nahe Interesse haben mußten an einer nutzbringenden Weiterführung der Kolonisation dortselbst.

Nachdem um 1130 auch Werenain (Dwerennovn) und Schönbrunn (Seoninbrovnen) begegnen (P₅), so läßt sich behaupten, daß jetzt außer den =ing= und =dorf=Orten auch alle =reut=Orte mit zwei oder mehr Anwesen und alle =berg=Orte mit Ausnahme von Klosterberg, Neidlingerberg, Sandberg, Schleiferberg, Siegelberg und vielleicht Wendelsberg und Auberg, ferner alle =bach=Orte (pranpach und rorinpach in P₅ gleichzeitig mit Kumreut und Lämmerreut und Hagestaltistorf-Harsdorf genannt), außerdem die =ham=Orte, dann Notau, Schwolgau, Tyrnau, Prünst, Schiefweg, Straß- und Wald-

¹⁾ M. B. 4, S. 110.

²⁾ Offiziell wurden nördlich von unserem Gebiet Neugründungen noch bis ins 18. Jahrhundert als =reut=Orte bezeichnet, z. B. Bischofsreut. Das Volk hatte aber das Grundw. Reut unterdessen wieder aufgegeben und gebrauchte dafür „Häuser“; daher Sandhäuser, Glaserhäuser, Zwölfhäuser etc.

kirchen, Hofftetten, Simbold bei Fürsteneck, Kleinfelden, Wiesen, Auggenthal, Höhenstegen, die Stadel-Orte, Wittersitt, Hochwegen vorhanden sind, wenngleich die Urkunden sie noch nicht nennen.

Urkundlich erscheinen die Orte unseres Landes in der Reihenfolge:

1076 Gutthurm, Kellberg und (?) Röhrnbach (M. B. 4. S. 295, 296, 296); ca. 1130 (?) Hauzenberg (ll. B. 1, 733); ca. 1130 Büchelberg, Harsdorf, Röhrnbach, Kunrent, Prombach, Goggesrent, Lämmerrent, Werenain, Gutenhofen (P₅); ca. 1150 Hartmansbrand, Hlztadt, Germansberg, Salzweg, Benzenstadel, Schleßbach, Altesberg, Hinterberg, ein Oberndorf, ein Nebling, ein Perlesrent, Waldkirchen (ll. B. 1, 480), Großwiesen (P₃), Stuhlberg (M. B. 4, 240); ca. 1152 Straßkirchen (ll. B. 2, 264); ca. 1156 Neurent, Kumpenstadel (M. B. 4, 110); ca. 1165 ein Hauzenberg, ein Sidling (M. B. 4, 112); ca. 1200 Gaisbach, ein Praßrent, Lobenstein, Garham (P₅), Niederpreß (N); 1202 Raßberg, Fürsteneck, Bernrent, Kolberg (N); 1204 Hungerberg (ll. B. 1, 520); 1209 Eberhardsberg (P₂); 1210 Willhartsberg und Höhenstegen (P₅); 1218 Tragenrent (Strnadl); 1222 Neuhans (N), ein Brünst, Eyenbach (M. B. 31, 511); 1236 Reut, Guzmansrent (P₆); 1237 Hofftetten (M. B. 4, 336). M. B. 29, 2, 390 ff. ao 1253 werden noch genannt: Raßberg, Guzingerrent, der Anekberger, die beiden Kümmering, Perling, der Stemplingerhof, Redling, Oberdiendorf, Innerhardsberg, Hundsberg, Maierhof, Wokdorf bei Hauzenberg, Kelchham, Hizing, Wocking, Steinberg, Kramersdorf. M. B. 29, 2, 232, ca. 1250 Manzenberg und Erlauzwiesel, ebendort S. 234 Kriming (in der Handschrift Chrinige anstatt Chinitige), Schefwege ebendort S. 225 ao. 1256.

Um die Mitte des 13. Jahrh. bringt P₂ (M. B. 28, 2, S. 168 ff.) einen index redituum ecclesiae Pataviensis, der die allermeisten Orte unseres Bezirks von Aigenstadel bis Passau und von Kalteneck bis zum Staffelberg enthält, insbesondere Zwecking, Bauzing, Deching, Ernsting, Fürseking (Vursecinge in der Handschrift), Heizing, Kamping (Camparn), Krieking, Schmieding, Schwieging, Sölling, Waning (utrumque Wae-ringe), Woking, Zwölfling, Eckersdorf, Ederlsdorf, Fatten-dorf, Harsdorf (hier Heistoldsdorf), die zwei Kagendorf, Obern-

dorf b. Röhrnbach, Schergendorf, Soiersdorf (Suenechinsdorf), Wingersdorf, die zwei Weßdorf, Appmansberg (Ortwinsperge), Germanzberg (utrumque Germuntsperge), die zwei Grillenberg, Guggenberg (Gundachersperge), Höbersberg, Höhenberg, Krempeßberg, Lanzesberg, Lenzingerberg, Mortberg, Raffelsberg, Rappmansberg, Reifersberg, Unholdenberg, Bockenberg (Valchinberch, wenn darunter, weil zwischen Aigenstadel und Köppenreut aufgeählt, nicht Falkenbach zu verstehen ist), Aubach, Bernbach, Grynach, Karlsbach, die drei Leimbach, Raßbach (Rispach), Saßbach (Sitespach), Saßbach, Buchsee, Garham b. Hauzenberg, Kapfham, Auggenthal, Notau, Mundobel (Nunnentobel), Grub, die zwei Preß, Wiesen, Kleinfelden (Cranvelde), Leiten, Kaltrum (chalptrage), Großtannensteig (Tungozzinge), Aigenstadel (Eigilstadel, so die Handschrift anstatt Cigilstadel der M. B.), Hartingerhof (Haettinge), Höpplhof (Hebelinge), Empertzreut, Hörreut (Riute, aufgeählt zwischen Leiten und Buchsee), Köppenreut, Marchetzreut, Bößerreut, Saderreut (Sitenriute), Praßreut b. Röhrnbach, Ulrichsreut, Wilhelmsreut, Wazmansreut, eine Öd bei Lanzesberg, von der die Ödmühl dort ihren Namen hat, Jageröd (Jagernriute) und die Sausmühle (molendinum in Cholberch).

Nicht sicher kann bestimmt werden die in diesem Indiculus vorkommende Öd bei Hauzenberg (Kinatöd? Knüdelstöb? Ödhäusl?), die Mühle bei Leimbach (Göttlmühl?), die bei Fattendorf (Papiermühl?), die bei Hungerberg, endlich Ober- und Unterau (owa superius et inferius) in der Gegend von Raßbach und Rezenberg.

Abgegangen sind von den dort verzeichneten Orten ein Cholbenberch (in der Liste zwischen Empertzreut und Neureut aufgeführt) ein Libdorf und Rudolfinge in der Waldkirchner Gegend, ein Gurtsowe (in P₅ gortesouwe; angeführt zwischen Kleinfelden einerseits und Woking andererseits), ein Wottinge (zwischen Heizing und Bernbach angeführt).

Außerhalb unseres Indiculus werden um diese Zeit genannt und sind nicht sicher zu bestimmen oder seitdem abgegangen das Schloß Neuhaus b. Röhrnbach (nach dem die Neuhausmühle benannt ist), eine Mühle bei Gosting (P₄ 1261), eine Öd bei Kellberg (M. B. 29, 2, 391), die oed Alberonis (M. B. 29, 2,

390, ao 1253), Jagerndorf und Choumbrettisperge (P₅ ca. 1150), Uedelgersperg (angeführt zwischen Steinberg und Benzenstadel, M. B. 29, 392, ao 1253), Windleinsoed (ebendort zwischen Aubach und Steinberg genannt).

Vergleicht man den Stand der Besiedlung unseres Landes um 1250, wie wir ihn soeben kennen gelernt haben, mit dem heutigen Stande, so zeigt es sich, daß seit jenen Tagen nur noch *Ed-* (mundartlich *ed-*) Höfe und andere, kleinere Einzelanwesen entstanden und Mühlen dauernde Wohnsitze geworden sind. Die Kluren freilich der Siedlungen haben in ihrem Umfang noch Veränderungen erfahren.

Was die Nationalität der Ansiedler betrifft, so kann von der Dorfanlage aus nur in einem einzigen Falle an slawische Kolonisten gedacht werden. In Neureut allein umgeben die Anwesen einen freien Platz von länglichrunder Form. Die Ortsnamen sind, wie sich im folgenden zeigen wird, durchaus deutsch.¹⁾

Bisher hat sich folgendes ergeben: Schon vor der Zeit der Römerherrschaft in Passau bestand die Ilzstadt in ihren Anfängen. Zur Zeit der Römerherrschaft war der „goldene Steig“ begangen und vermutlich in Großtannensteig eine Ansiedlung. In die vorchristliche bajuwarische Zeit haben wir Hutthurm mit einer heidnischen Kultstätte zu verlegen. In der christlichen Zeit, und zwar vor 800, entstanden die =ing=Orte, insbesondere die auf der Ilzleite; diese sind unter der Leitung von Mönchen angelegt und wahrscheinlich von Ansiedlern begründet, die von Südwesten über die Ilz kamen. Nach den Ungarnwirren erhoben sich die =dorf=Orte. Etwa von 1050 an bis 1130 erfolgten, angeregt von Passau aus, umfangreiche Rodungen in unserm Gebiet hauptsächlich nördlich des Osterbaches, auf denen unsere =reut=Orte erstanden. Um 1250 muß man mit Ausnahme der allermeisten Einzelanwesen alle unsere heute bestehenden Siedlungen als vorhanden annehmen. Slaven kommen als Kolonisten in unserm Gebiet so gut wie gar nicht in Betracht.

¹⁾ Gegenüber M. Huber, S. 89.